

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Amerikanische Alterthümer; Ruinen in Mittelamerika

[urn:nbn:de:bsz:31-250681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-250681)

Amerikanische Alterthümer; Ruinen in Mittelamerika.

(Tafel 34.)

Könnte die Geschichte davon schweigen,
Tausend Steine würden redend Zeugen,
die man aus dem Schacht der Erde gräbt.

Wir nennen die westliche Erdhälfte, Amerika, die neue Welt, weil sie uns erst vor wenigen Jahrhunderten bekannt geworden ist. Aber diese „neue“ Welt hat auch ihre Geschichte gehabt, sie ist, gleich den alten Welttheilen, der Schauplatz gewesen, auf welchen sich schon in sehr früher Zeit Völker mit eigenthümlicher und hoher Gesittung bewegt haben müssen, die nun längst verschwunden sind, und mit den Indianern, wie wir sie jetzt in Amerika finden, in keinem Zusammenhange standen. Aber es waren zu der Zeit als Amerika entdeckt und zum Theil von den Weißen erobert ward, mehrere Brennpunkte einer eigenthümlichen Gesittung vorhanden. Die Mexikaner, die Peruaner und die Mayas und manche andere Völker trieben Ackerbau, sie hatten geordnete Regierungen, große, stark bevölkerte Städte, sie hatten es in Gewerben und Künsten in einer durchaus eigenthümlichen Weise weit gebracht. Auf den Hochebenen von Anahuac (Mexico), von Cuzco und Cundinamarca (in Peru) waren die Gesetzgeber und Hohenpriester Quetzacoatl, Manco Capac und Bochica erschienen, Männer, die von Osten her aus unbekanntem Ländern kamen, laut der Sage die umherirrenden Stämme bewogen, Dörfer und Städte zu gründen, den Acker zu bauen, und die Weiber lehrten, wie man Stoffe webt. Die Mexikaner hatten ihre Pyramiden, sie verfertigten Magneypapier, hatten Sonnentempel und hieroglyphische Malereien; das ganze Land vom nördlichen Mexico bis ins südliche Peru ist mit Trümmern einer längst dahin geschwundenen Gesittung bedeckt, die von den Spaniern zu Boden getreten und ausgerottet wurde. Die alten Peruaner feierten allgemeine religiöse Volksfeste, sie hatten Pilgerfahrten und heilige Dexter, besetzte Städte und steinerne Denkmäler; mitten durch die lange

Kette der Anden führten sie breite Heerstraßen, schlugen feste Brücken über breite Gebirgsströme; sie hatten ihre Kalender, nach welchen sie die Zeit eintheilten, sie beobachteten den Himmel. Und auch in dem Gebiete, welches jetzt die Vereinigten Staaten von Nordamerika bildet, zeugen Festungswerke, Grabhügel und Götzenbilder von dem Dasein eines Volkes, das man die Alligewi nennt. Die Felsen am Orinoko und anderen Strömen Guyana's sind mit Inschriften bedeckt, die kein Gelehrter zu entziffern vermag. Auch Mumien hat man gefunden.

Die Erklärung dieser Denkmäler aber ist ungemein schwierig, sie wird durch keine schriftlichen Zeugnisse in Archiven oder Bibliotheken unterstützt, und die Forscher, so rüstig sie auch sind, stehen erst an der Schwelle zum Innern. Wir würden mehr wissen, wenn nicht die spanischen Eroberer mit einem so abscheulichen Fanatismus und einer so gräßlichen Zerstörungswuth, wie sie in der ganzen Geschichte ohne Beispiel sind, alles zerstört hätten, was ihnen in den Weg kam. Rühmte sich doch Cortez in einem Schreiben an Kaiser Karl den Fünften, daß er nicht einen Schritt weit in der Stadt Mexiko vorwärts gegangen sei, ohne zu zertrümmern! Sie verbrannten und zerschlugen Götzenbilder und Landkarten, verbrannten die Gemälde, auf welchen die der Schriftsprache unkundigen Mexikaner ihre Geschichte darstellten, sie sprengten die Tempel und mordeten ganze Gegenden aus. Und was sich nicht zerstören ließ, das vergruben sie in die Erde, und wälzten Steine darüber, und erst dreihundert Jahre nach jenen Gräueln der Verwüstung wird wieder Einzelnes an das Tageslicht geschafft, wie der herrliche steinerne Kalender, durch welchen wir nun Kunde von der mexikanischen Zeiteintheilung erhalten

haben. Manches ist noch übrig geblieben, es kommt in Amerika von den Alterthümern immer mehr zum Vorschein, und künftige Zeiten werden einen hellern Blick in die Vergangenheit dieses Erdtheils und seiner alten Bevölkerung zu thun vermögen, als wir jetzt können.

So viel aber ist durchaus keinem Zweifel unterworfen, daß die amerikanischen Alterthümer sehr verschiedenen Ursprungs sind und ganz verschiedenen Zeiten angehören. Man kann sie in drei große Gruppen abtheilen, die in dem ganzen Wesen ihrer Erscheinung und Beschaffenheit wesentlich von einander abweichen. Die eine Gruppe ist offenbar neuern Ursprungs; die zu ihr gehörenden Denkmäler rühren von einem vergleichsweise auf niedriger Kulturstufe befindlichen Volke her, von den unmittelbaren Vorfahren der jetzigen Indianervölker oder diesen selbst. Die Denkmäler der zweiten Art haben jene ansässigen, zu Staaten vereinten Völker zu Urhebern, welche vor dreihundert Jahren von den Spaniern unterjocht wurden, während jene der dritten Art, viel älter sind und weit über die Geschichte der Mexikaner und Peruaner hinausreichen.

Jene der ersten Klasse sind über ganz Amerika verbreitet; es sind Zierrathen, Inschriften der rohesten Art, Gemälde mit halbhieroglyphischen Symbolen, Hausgeräthschaften und Werkzeuge, wie der Indianer sie im Kriege oder im häuslichen Leben gebraucht, oft sehr geschickt gearbeitet und sinnreich ausgedacht. Die Ansiedler finden dergleichen oft, wenn sie den Boden mit Hacke oder Pflug umbrechen, z. B. Pfeilspitzen, Steinmesser, Streitärte, rohes irdenes Geschirr und dergleichen mehr. Auch manche künstliche Hügel, die sogenannten Tumuli, sind neuern Ursprungs; gewöhnlich dienten sie zum Begräbnisplatz der Bewohner eines Dorfes oder Stammes, oder sie erhoben sich auch wohl über der Leiche eines tapfern Kriegers oder auf einem Schlachtfelde, um das Andenken an einen siegreichen Kampf zu verewigen. Solche Hügel gibt es in vielen Gegenden der Vereinigten Staaten; sie haben zum Theil vierzig Fuß im Durchmesser, sind zwölf Fuß hoch, länglich rund und mit einem Graben umzogen. Hin und wieder sind sie höher und von Stein.

Die Denkmäler der zweiten und dritten Art liefern den Beweis, daß die Menschen von welchen dieselben herrühren eine in ihrer Weise ausgezeichnete und selbstständige Gesittung hatten. Aus den Ueberbleibseln geht ein feiner und geläuterter Geschmack hervor; man sieht, daß jene uns so wenig bekannten Völker es in Handwerken und in der Mechanik sehr weit gebracht haben mußten, daß sie ein sehr ausgebildetes Religions-system hatten, und sich auf Kriegführung vortrefflich ver-

standen. Darüber lassen die Werkzeuge, die Gräber, die Mauern, die Bilderwerke gar keinen Zweifel; und so gebildete Völker lebten auch einst im ganzen Umfange der Vereinigten Staaten, von Neuengland bis Florida und zur Gränze von Mexiko. So fand man in Tennessee bei der Stadt Nashville höchst kunstvoll gearbeitetes Töpfergeschirr, zwanzig Fuß tief unter der Erde, und die Farbe womit es bedeckt ist, zeigt sich heute noch so glänzend und frisch, als wäre sie eben erst vom Maler aufgetragen worden. Solche Vasen und Urnen sind häufig; die Ziegel, welche man findet, sind vortrefflich gebrannt, die Steinarbeiten ausgezeichnet, eben so die zierlichen Schnitzereien aus Knochen.

Auch Metalle sind in den alten Tumuli gefunden worden, namentlich Kupfer, das sehr allgemein im Gebrauche gewesen zu sein scheint, und manchmal mit Silber belegt vorkommt; es wurde namentlich zu Pfeilspitzen, Armringen, Platten, Kreuzen und dergleichen benützt. In hohem Grade merkwürdig sind die alten Befestigungswerke, die mit einander gleichlaufenden Erdmauern und die unterirdischen Mauern aus Backsteinen. Sie sind besonders häufig am Mississippi und dessen Zuflüssen, und einzelne davon bedecken einen Raum von fünfhundert Morgen Landes. Die bei Chillicothe in Ohio bestehen in einer Erdmauer, welche dicht über dem Boden an ihrer Grundlage zwanzig Fuß Dicke hat. Sie ist zwölf Fuß hoch, stößt auf der einen Seite an einen Fluß, und ist auf den Landseiten von einem zwanzig Fuß breiten Graben umzogen. Liegen diese Befestigungen an Flüssen so sind sie rechtwinkelig und sehr groß; sind sie vom Wasser weiter entfernt, kreisrund und kleiner. Manche haben Thore, und sind so durchaus kriegergerecht angelegt, daß ein europäischer Baumeister keinen bessern Plan entwerfen könnte. Am Missouri gibt es Erdhügel, die mehrere Abtheilungen und Stufen, wenn man so sagen darf, Stockwerke haben, und 80 bis 150 Fuß hoch sind. Mumien fand man in den Kalksteinhöhlen Kentuckys in salpeterhaltigen Erdschichten, aber am Körper bemerkte man weder Bänder noch irgend eine gewürzige oder harzige Substanz, wie etwa die Aegypter sie anwandten; die innere Hülle derselben bestand vielmehr aus einer Art Stoff von doppeltem, auf eigenthümliche Art gedrehten Bindfaden und großen, braunen, mit vieler Kunst dazwischen geflochtenen Federn; die zweite Hülle hatte denselben Stoff, aber ohne Federn, die dritte bestand aus einer glatten, die vierte aus einer behaarten Damhirschhaut.

Diese Alterthümer in den Vereinigten Staaten tragen so sehr ein gemeinsames Gepräge, daß man annehmen muß, sie rühren von ein und demselben Volke

her, oder wenigstens von Menschen, welche übereinstimmende Sitten und Gebräuche hatten. Sie reichen wie schon gesagt, von den Gränzen Neu-Englands bis zum mexicanischen Meerbusen, und auf der rechten Mississippiseite bis Mexiko. Das atlantische Weltmeer berühren sie nur in Florida, sonst nirgends, eben so wenig den stillen Ocean. Man findet sie in erstaunlicher Menge, und schon jetzt sind mehr als fünftausend bekannt. Sie stammen aus früher Zeit, und rühren nicht von wandernden Horden her, sondern, wie das Feste und Massive bei so vielen andeutet, von einem festhaften, in geordneten Verhältnissen lebenden Menschenstamme, dergleichen die heutigen Jägerstämme nicht sind. Daß sie alle aus gleicher Zeit herrühren, ist nicht anzunehmen; in welche Zeit man aber ihren Ursprung setzen müsse, darüber kann man keine auch nur halbwegs begründete Rnthmaßung hegen. Viele sind mit Urwald bedeckt. Jenes Volk muß zahlreich gewesen sein und Ackerbau getrieben haben, und mit den Künsten des Friedens und des Kriegs sehr vertraut gewesen sein; denn es verstand die Bearbeitung von Blei, Kupfer, Silber und Gold, jene der Steine; verfertigte Töpferwaaren, beutete die Salzquellen aus, hatte eine ausgebildete Religion und eine mit der Sternkunde in Verbindung stehende Götterlehre. Vielleicht stand es wohl mit Mexiko in lebhaftem Verkehr, und mag von dorthier gekommen sein.

In den Vereinigten Staaten war, als die Europäer nach Nordamerika kamen, dieses alte Kulturvolk längst verschwunden; sie trafen nur rohe Indianer. Dagegen lebten damals in Mexiko, Yuktan und Guatemala zahlreiche Völker in vielen geordneten Staatsverbänden, unter mannigfachen Regierungsformen; denn es gab unumschränkte Monarchien, aristokratische und demokratische Republiken; sie hatten eine ausgebildete Religion und feste Geseze, mächtige Städte, die sich an Pracht der Gebäude wie Menge der Bevölkerung mit den größten der alten Welt messen konnten, Straßen, Wasserleitungen und andere öffentliche Werke, von unübertroffener Großartigkeit. Sie kleideten sich sehr gut und geschmackvoll, trieben den Ackerbau sehr umsichtig und verständig, und waren in manchen Künsten und Wissenschaften ihren spanischen Eroberern bei weitem überlegen. Das große mexikanische Reich ward aber erst im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts gegründet, die Hauptstadt Mexiko, welche ihre Bewohner Tenochtitlan nannten, wurde 1325 gebaut. Als der Bewüster Cortez in Mexiko einzog, war die Stadt mit zahlreichen Tempeln geschmückt, sogenannten Teocalli's, die sich in Pyramidenform abgestuft erhoben. Auf den

Seen, zwischen welchen sie liegt, führen zu allen Tageszeiten tausende von Rachen einher. Durch drei gepflasterte Dammwege stand Tenochtitlan mit dem festen Lande in Verbindung; noch jetzt sind Spuren davon übrig. Frisches Trinkwasser erhielt die Stadt durch Leitungen mit doppeltem Röhrenwerke. Die Hauptstraßen waren breit und gerade, einige lagen an Kanälen, über welche Brücken von solcher Breite führten, daß zehn Reiter nebeneinander darüber hinwegsprenge konnten. Die Wohngebäude waren niedrig; zum Theil aus Holz, zum Theil aus Stein aufgeführt. Jeder einzelne Stadttheil hatte seinen Tempel; die Bevölkerung belief sich auf einige hunderttausend Seelen. In der Mitte der Stadt erhob sich der Haupttempel, der erst sechs Jahre vor der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus erbaut worden war, und einen Flächenraum bedeckte, auf welchem fünfhundert Häuser stehen könnten. Seine Steinmauern waren sehr dick, hatten nischenförmige Zinnen und waren mit einer Menge von steinernen Bildern bedeckt, die Schlangen darstellten. Er hatte nach jeder Himmelsgegend eine große Eingangspforte. In der Mitte der Umschließung erhob sich eine abgestumpfte Pyramide von 162 Fuß Höhe, und an der Grundlage 291 Fuß Breite. Zum Gipfel, der acht Klafter ins Gevierte maß, führte eine Treppe. Dort oben befanden sich zwei Kapellen, und ein großer Stein, auf welchem Menschen geopfert wurden. Den Tempeldienst verrichteten fünfhundert Menschen. Unter den übrigen neun und dreißig Tempeln, welche den Haupttempel umgaben, befand sich jener des Quezalcoatl oder des Gottes der Luft. Die Eingangsthür stellte den geöffneten Rachen einer Schlange vor; und vor dem Eingange erblickte man ein großes Gebäude ganz mit den Schädeln von Menschen besetzt, die dort geopfert worden waren. Der höchste Opferpriester versetzte dem zum Opfer bestimmten den Todesreich, riß ihm das Herz aus und brachte es den Götzen dar. Des Kaisers Montezuma Palast hatte mehr als tausend Zimmer; in manchen derselben waren die Wände mit feinem Marmor oder mit seltenen Steinen bedeckt; Balken und Fußböden bestanden aus Cedern- und Cypressenholz. Er hatte Wohnungen für zahme Vögel und für seltene wilde Thiere. Im geräumigen Zeughause befand sich eine Niederlage aller bei den alten Mexikanern gebräuchlichen Waffen, Feldzeichen und Fahnen. Es gab in der Stadt Bildhauer, Gold- und Silberarbeiter, ein ganzer Stadttheil wurde von Tänzern bewohnt; der Marktplatz war mit einer mächtigen Säulenhalle umgeben, die einen förmlichen Bazar bildete; es gab Apotheken, Gasthäuser, Schenkstuben, Marktmeister, die auf richtiges Maas sa-

hen; jede Waare hatte ihren besondern Stand. Ueberall herrschte die größte Reinlichkeit.

So war, nach zuverlässigen Berichten, im Jahre 1520 der Zustand der Hauptstadt des Aztekenreiches, Tenochtitlan oder Mexiko. Von alle dem ist nichts mehr übrig. Daß diese eigenthümliche Civilisation so bald verschwinden konnte, hat seinen Grund nicht allein in der Grausamkeit der Spanier. Die Azteken waren nämlich Eroberer, die ursprünglich aus dem Norden kamen. Die große Masse des Volkes war noch ungebildet, und erst im Keimen der Kultur begriffen, das plötzlich erstickt wurde. Die Priesterschaft duldet keine freie Bewegung und bevormundete alle Lebensverhältnisse, alle Wissenschaft und Kunst war fast auf sie beschränkt, und pflanzte sich, als die Träger derselben, die Priester, ausgerottet waren, die allein das von ihnen errichtete Staatsgebäude gestützt hatten, nicht mehr fort. Es gab aber in Mexiko wie schon gesagt, auffer der Hauptstadt noch viele andere große Städte, die aber mit jener gleiches Schicksal theilten.

Viel älter, von einem ganz anderen Volke herrührend ist aber eine dritte Art von Alterthümern, die man vorzugeweise in Yucatan und Mittelamerika findet, nämlich jene von Palenque und Copan. Jahrhunderte lang hat man in Europa und selbst in Amerika nichts von ihrem Dasein gewußt. Vor nun etwa neunzig Jahren verirren sich Reisende in den Einöden und Wäldern der großen Halbinsel Yucatan, wo sie gewaltige Ruinen entdeckten, und die Kunde davon nach Mexiko brachten. Die spanische Colonialregierung aber, träge wie sie überhaupt war, bekümmerte sich weiter nicht darum. Erst 1786 wurde von Madrid aus eine Untersuchung befohlen. Und nun fand der Hauptmann Antonio del Rio im Mai 1787 in der Nähe des Dorfes San Domingo de Palenque erstaunenswürdige Ruinen, die etwa zwanzig Jahre später abgezeichnet wurden, und auch von den deutschen Reisenden Franck, Nebel und Waldeck, untersucht und beschrieben worden sind.

Doch wir übergehen Palenque mit seinen reichen Trümmern, und wenden uns zu Copan, im mittelame-

risanischen Staate Honduras. Die Ruinen, welche in der Nähe dieses Fleckens liegen hat der Nordamerikaner Stephens beschrieben, und der Maler Catherwood vor einigen Jahren gezeichnet. Jetzt sind beide, mit einem Daguerrotyp versehen, abermals nach Mittelamerika aufgebrochen, um weitere Forschungen anzustellen. Sie fanden dort merkwürdige Mauern und Gebäude. Am Ufer des Flusses Copan erhebt sich ein Tempel, dessen eine Mauer, am Wasser hin eine Länge von 624 und eine Höhe von 60 bis 90 Fuß hat; die drei andern Seiten bestehen aus Stufenreihen von 30 bis 140 Fuß Höhe. Am merkwürdigsten waren aber die vielen mit Sculpturen versehenen Säulen, mit einem einzigen Steinblocke, von etwa vierzehn Fuß Höhe. Diese Bilder sind von Allem, was es sonst auf Erden gibt, so durchaus verschieden, daß der geübte Zeichner große Mühe hatte, sich zurecht zu finden. Eine dieser Steinsäulen, die in großer Menge bei Copan vorkommen, und sämmtlich, bei aller Verschiedenheit im Einzelnen, doch denselben gleichförmigen Charakter tragen, zeigt unsre Tafel. Sie sind, wie bemerkt, etwa ein Duzend Fuß hoch, die Breite beträgt drei Fuß. Sieben dieser Säulen stehen noch. Auf der einen Seite stellen sie menschliche Gestalten dar, denen man gerade ins Gesicht sieht; die Hände ruhen auf der Brust. Manche haben eine hosenartige Beinbekleidung, an den Füßen Sandalen, auf dem Kopfe geschmückte Kappen. Die Rückseite enthält Hieroglyphen in viereckigen Feldern, und etwa drei oder vier Schritt vor den Steinsäulen liegt immer ein Altar oder Opferstein. Offenbar sollen die meisten Bilder Schrecken einflößen, wie man aus dem Hervortreten der glänzenden Augen abnehmen kann. Auch Figuren, welche Ungeheuer darstellen, kommen in den Trümmern von Copan vor; so stellt ein Stein das Bild eines ungeheuern Alligatorkopfes vor, der in seinem Rachen eine Gestalt hält, die ein Menschenhaupt, aber dabei Thierklauen hat; ein anderer eine riesige Schildkröte in aufrechter Stellung mit Menschenarmen und Tigerkrallen. Copan war noch 1570 bewohnt; jetzt ist es öde und verlassen. Den Ursprung dieser Denkmäler wissen wir zwar nicht, daß sie aber über die Aztekenherrschaft, also über das vierzehnte Jahrhundert hinaufreichen, scheint gewiß.